

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 83 (1804)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1803
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1803.

So ist dann abermal ein Jahr verfloßen, das besonders für die Schweiz und Deutschland mit Recht als eines der wichtigsten und folgenreichsten angesehen werden kann. Es gab einem grossen Theil derselben neue Eintheilungen; so wie selbst die ehemalige Schweiz in 19. Kantone getheilt, und die bey 5. Jahre gedauerte Centralregierung aufgehoben wurde; aus diesen Veränderungen erfolgten neue Regierungsverhältnisse, neue Grundsätze und Sitten, ingleichen neue Landkarten und geographische Beschreibungen. Wer hätte sich wohl träumen lassen, daß der vorübergegangene, und in die 12. Jahre gedauerte Krieg, am Ende desselben nicht allein auf unser deutsches Vaterland, sondern auch auf die Lage eines grossen Theils von Europa so gewaltige Folgen haben würde? — mit Erstaunen werden unsere Nachkommen auf diese Zeitperiode zurück blicken. Möge die Hand der weisen Vorsehung, deren Leitung und Absichten der kurzfristige Sterbliche nicht zu erforschen vermag, das noch wankende Staatsgebäude durch einen dauerhaften Frieden beglücken, damit Menschenwohl wieder allgemeiner werden möge.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1802. war schön und angenehm. — Der Winter der Zeit gemäß. — Der Frühling war ziemlich frühe, aber wegen eingefallener kalter und nasser Schneewitterung im Maymonat, verursachte es an Fruchtbarkeit der Obstbäumen in den bergichten Gegenden merklichen Schaden. — Der Sommer war angenehm und fruchtbar, so daß in allen Landen das Korn und alle Feldfrüchte, besonders aber der Weinstock sehr wohl gerathen.

Von Krieg und Frieden.

Der im vorigen Jahre geschlossene allgemeine Friede, wird nun durch die ausgebrochene Kriegsklamme zwischen England und Frankreich bedrohet unterbrochen zu werden. Noch scheint Europa fortwährend den Erschütterungen des Kriegs blos gestellt zu seyn; die Kriegszurüstungen Frankreichs und Englands, welche zu einer Landung geeignet zu seyn scheinen, sind zu groß — als daß der Entscheid davon nicht grosse Folgen auf das übrige Europa haben könnte; dann nach diesen von beyden Theilen so ungeheuren Unternehmungen zu schliessen, wird dieser Krieg der merkwürdigste und wichtigste unter allen die je geführt wurden, und daher die vollste Aufmerksamkeit verdienen.



Auszug der neuesten Weltgeschichten,
die sich seit dem Herbstmonat 1802. hin und
wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa
begeben und zutragen haben.

Grosser Schnee und Kälte.

Lemberg in Pohlen vom 19. Jenner 1803. — Wir haben seit dem 7ten eine ausserordentlich strenge Witterung. Bis jetzt sind theils in Lemberg, theils in der Nachbarschaft 32. Menschen auf den Landstrassen u. erfroren; die hiesigen Wundärzte haben vollauf mit erfrorenen Nasen, Ohren, Händen und Füßen zu thun. — Um das Schicksal der ärmern Volksklasse zu lindern, sind in einem jeden Stadtviertel derselben einige Zimmer eingeräumt worden, wo sie sich wärmen kann.

Rom vom 11ten Februar. — Seit dem Anfang dieses Monats haben wir eine Kälte und einen Schnee, dergleichen man in den Jahrbüchern hiesiger Stadt gar kein Beispiel findet; die Strassen sind kaum zu passieren, und mehrere Dächer sind bereits durch die Last des Schnees zusammen gedrückt worden. — Da man in Italien nicht so wie in andern Ländern mit Defen versehen ist, so stehen die Einwohner von dieser beyspiellofen Kälte sehr viel aus.

Wien vom 9ten Hornung. — Die ältesten Leute erinnern sich keines so tiefen Schnees, als wir gegenwärtig haben; die Landstrassen sind so verschneet, daß man sie kaum passieren kann. — Viele Fuhrleute, die nicht mehr von der Stelle kommen konnten, sind in Nothwendigkeit versetzt worden, die Pferde auszuspannen, und die Wagen auf dem freyen Felde stehen zu lassen.

Ueberschwemmungen.

Toulon vom 7ten December 1802. In den Geschichtsbüchern der Provence findet man kein Beyspiel von solchen Ueberschwemmungen, als diejenige ist, die wir seit 14. Tagen erlebt haben. Nach einer bey fünf Monate lang angehaltenen Dürckne, sahen wir uns auf einmal durch eine Sündfluth heimgesucht; aus den Bächen wurden Ströme, und aus den Morästen Seen. Die Durance, deren Breite sonst 125. Klafter breit ist, erhielt eine Breite von 2500. Klaftern, und warf Wellen, deren Toben man 3. Stun-

Stunden weit hören konnte. Man beschränkte die Kirchen, Gott um Abwendung des Uebels anzuflehen. — Die Menschen hatten Zeit, sich aus den überschwemmten Gegenden mit ihrem Vieh zu retten; aber die Verwüstungen auf den Feldern sind nicht zu berechnen.

Petersburg vom 12 ten Weinmonat 1802. — Am 9 ten hatten wir eine dritte Ueberschwemmung der Newa, wobey man auf den meisten Strassen von Petersburg in Rähnen fahren konnte, weil das Wasser 7 Fuß hoch in denselben stand. Schon Peter I. hatte, als er An. 1703. Petersburg angelegt, das benachbarte Erdreich durch 25 tausend Bauren erhöhen lassen; allein — ganz konnte die Gefahr vor Ueberschwemmungen nicht gehoben werden.

Ungewitter und Strahlstreiche in der Schweiz.

Den 20 ten Heumonat 1803. schlug der Strahl am Sevelerberg Nachmittags gegen 4 Uhr in ein Haus, traf eine 22 jährige Tochter, welche an dem Heerde stand, die sogleich auf der Stelle todt geblieben, ohne das sich weiters im Hause etwas entzündete.

Den 6 ten August Nachmittags um 2 Uhr schlug der Strahl zu Frauenhausen, einem nach Pfäffikon pfarrgnößigen Dorf im Kanton Zürich in ein Haus. — Zwey Schläge, welche gleich vorhergegangen, hatten einen Baum oben und einen unten im Dorf getroffen, aber nicht entzündt; hingegen gieng in einem Haus schon im Augenblick des Schlags das Feuer auf, indem der Strahl durch einen Stock von

1700. Garben herab in das Tenn gefahren; sogleich wurde das daran gebaute Wohnhaus auch vom Feuer angegriffen, und da das brennende Haus sich mitten im Dorf befand, alsbald mehrere entzündet, bis endlich 13. Hirse in die Asche gelegt wurden — 23. Familien aus 90. Menschen bestehend, haben den größten Theil ihres Vermögens verlohren.

Etelichen Tags des Abends entstand ein heftiges Gewitter im Kant. Argau, Thurgau, Schwyz und Zürich, daß die ganze Nacht durch fortdaure, und von den Winden bald da bald dorthin getrieben wurde. Am Sonntag dauerte es fort, und verursachte von Mammern am Unterseeweg bis zum Dorf Ermatingen, durch Hagel einen fchterlichen Schaden, am schrecklichsten aber wüthete das Gewitter in Steckborn, Berlingen und Mannebach, Orten — die einen aufferordentlich starken Weinwachs haben. — Man rechnet nach einer genauen Schätzung den Schaden auf 8000. Fuder Wein und 800,000. Gulden an Geld.

Am 17 ten August schlug bey einem entstandenen Gewitter der Strahl in das Schloß Summiswald im Kanton Bern ein, zündete nicht — soll aber an Verschmetterungen mehr als um 1000. Gl. geschadet haben; einem kleinen Mädglein, das neben einer Mulde in der Stube saß, habe er in etwas am Leibe versengt, aber sonst nichts gethan, obgleich der Blitz einen Splitter von der Mulde weg sprengte. — In der Länggass bey Bern leitete ein Strahlableiter den Blitz glücklich von einem Gebäude ab.

Kurze

Kurze Uebersicht und Bemerkungen der Staaten und Länder: in Europa.

England.

Bei diesem neuen Ausbruch des Kriegs der Engländer gegen Frankreich, wird mehr als jemals das Hauptaugenmerk auf die Stärke der ohnehin großen Seemacht gerichtet. — Diesem nach bedecken gegenwärtig Englands Schiffe bereits alle Meere, und reichen nach allen 4. Welttheilen hin; es gibt bald kein Reich, wo England nicht bemüht wäre, sich Zutritt und Niederlassungen zu verschaffen; Länder, die Europa kaum kennt, haben von England Namen erhalten. — Am mittägigen Ende Asiens hat England Besitzungen, die an Flächenraum den größten Staaten Europas gleich sind; in dem östlichen Theile Asiens erforschen seine Beobachter alle Gestade, seine Agenten legen allen Küstenvölkern seinen Handel auf, und bieten den Beherrschern derselben ihre Freundschaft an, und schicken eine prunkvolle Gesandtschaft nach China. — In Afrika waren die gleichen Unternehmungen und Thätigkeiten wirksam; im Süden dieses Welttheils wurden die Holländer ihrer wichtigsten Kolonten beraubt. — In Amerika war England in der ersten Reihe der Kolonialmächte; auf dem festen Lande von Amerika aber besaßte es zwar nur Madien und Kanada, aber diese Niederlassungen versichern ihm vermög ihrer

Lage alle Vortheile der Handlung; von da aus erstrecken seine Spekulantens über den ganzen nördlichen Umfang des festen Landes bis zum Südpol, einen unermüdbaren Geist von Entdeckung Alleinhandel und Schleichhandel. — In Europa gleiche Thätigkeit, gleiche Mittel, und ein gleich glücklicher Erfolg. Hier lassen sich die Gegenstände bestimmter erkennen; unermessliche Produkten strömen von allen Punkten der Welt in die englischen Häfen; in Friedenszeiten ist England der erste Markt von Europa, in Kriegeszeiten ist es fast der einzige für den Tausch der Erzeugnisse aller vier Welttheile. — Man ist daher sehr aufmerksam auf die Folgen der großen Unternehmung der

Englischen Kriegsanstaltungen gegen Frankreich.

Es ist außerordentlich, mit welchem Eifer in Großbritannien sich alles bewafnet, denn laut Nachrichten aus London sind von der allgemeinen Bewafnung schon bey 300.000. Mann auf den Beinen; die Regierung gibt ihnen nur Waffen und Munition; es wird von Morgen bis Abend, in — und um London herum exerzirt, selbst die reichsten exerzieren; die Handelsstädte stellen zahlreiche Korps; für verwundete Soldaten und Matrosen werden gewaltige

ttige Summen zusammen gebracht; manche Banquiers unterzeichneten gleich 1000. Pfund; in allen Städten werden ähnliche Subscriptions veranstaltet. Kurz — grösser war der Patriotismus nach niemals; der reiche Graf Kingston stellt auf seine Kosten allein 2000. Mann.

Spanien.

In während dem Vorübergang der politischen Stürme und Staaten Umwälzungen in Europa, behielt Spanien bereits die gleiche Lage. Das Grundgebiet dieser Monarchie mit den Inseln im Mitteländischen und mit den Kanarischen Inseln litten wenige Veränderungen. — Durch die Vergrößerung der Bestung O. Iwenja und einen Theil von Guadiana von Portugal, trat dagegen Spanien seinen Antheil an St. Domingo und die Provinz Louisiana in Nordamerika an Frankreich, und die Insel Trinitat an England ab. — So sind die spanischen Besitzungen auf dem festen Lande in Amerika und Westindien in gleicher Lage geblieben, und keinen Veränderungen ausgesetzt; diese Besitzungen sind von ungeheurem Umfange, und nahmen den größten Theil derselben ein, die durch ihre reichen Bergwerke, wie auch durch viele kostbare Produkte des Thier- und Pflanzenreichs von äusserster Wichtigkeit sind.

Frankreich.

Dieses Reich ist gegenwärtig von allen Staaten Europens dasjenige, das zu Lande die zahlreichste und kriegerigste Be-

völkerung hat. Sein ausdauernder Widerstand hat gezeigt, daß keine Nation vortheilhafter begrenzt ist. Der Verlust seines auswärtigen Handels hat bewiesen, daß es während einer langen — den Stürmen ausgesetzten Reihejahre seinen Bedürfnissen genügen konnte, die endlich am letzten Friedensschluß zu Erweiterung Frankreich sich geendet.

Eine Volksmenge von 30. Millionen Menschen kann man jetzt wenigstens annehmen, indeme die neuesten Angaben 33. Millionen berechnen. Allein der Genuß des Friedens, die Grundquell zum Wohlstand eines Reichs, war durch neues Mißverständnis mit Englands Krone gestört, wozu die Insel Malta in Betreff dessen Besitz ein Hauptgegenstand verursachte, der von Folgen war, daß es in den Frühlingsmonaten schon zu offenbaren Kriegsausbrüchen kam, und nun zu einem vollen Krieg ausbrach, welche die Grundursache waren zu den gegenwärtigen

Grossen Kriegszurüstungen Frankreichs gegen England.

Es ist fast unbegreiflich, mit welcher Anstrengung die Anstalten zu einer Landung zu See von Seiten Frankreich getroffen, und hierzu in allen Meergegen den Frankreichs der Schiffbau mit unglaublichem Eifer betrieben wird. — Zutaufend und tausend platter Schiffe werden erbaut, die wegen der Meerestiefen keine Hinderung zu fürchten haben sollen, und die gleichwohl jedes 100. bis 150. Mann, nebst einigen Kanonen aufnehmen können. — So war auch Holland mit eben diesen Zurüstungen hierzu beschäftigt. — Und laut Pariser Nachrichten

soll der erste Consul Bonaparte sich entschlossen haben, diese Landung als Chef selbst zu kommandiren; ja um sich zu überzeugen, daß es dem ersten Consul mit der Landung ganz Ernst sey, muß man jetzt in Belgien leben, denn ein Schreiben aus Brüssel vom 2. Septemb. sagt: „Hier sieht man alle Landstrassen mit fränkischen Truppen besetzt, die aus dem Innern der Republick, und aus den Rheindepartements nach der Küste marschieren, wo sie sich so anhäufen, daß sie kaum untergebracht werden können; in Gent befinden sich bereits eine Menge französische Offiziers, um den Generalstab einer Armee von 100,000. Mann zu bilden.“ Man bemerkt, daß nach der Geschichte 44. gegen England gerichtete Landungen, die seit Wilhelm dem Eroberer unternommen worden, 32. geglückt — und 12. gescheitert haben sollen.

Deutschland.

Oestreich — daß sich in den vorigen Jahren schon durch Pohlen, und zum Theil von der Turkey vergrößert hat, sucht auch die im letzten Frieden erhaltenen neuen Besitzungen in Deutschland, während der Zeit des Friedens auf allen Punkten seiner Umkreisung zu benutzen, und die besten Veranstellungen zum Wohl der Untertanen zu treffen, es beobachtet daher die reichen Mittel innere Schiffahrt, Häfen, einem Seehandel immer mehr Vortheil zu verschaffen. — Von der alten Republick Venedig erhielt Oestreich bekanntlich schon im Frieden zu Campo Formio den größern Theil von der Etsch an bis zum adriatischen Meer mit Istrien und Dalmatien, welche

Besitzungen auf dem festen Lande nun das Herzogthum Venedig mit 2. Millionen Einwohner ausmacht.

Preussen.

Immer geneigt den Frieden zu unterhalten, um dadurch den innern Wohlstand zu befördern, dessen Zunahm von Zeit zu Zeit immer mehr Aufmerksamkeit erregte, war im Anfang derselben eben nicht was es gegenwärtig war. Dann als Friedrich der Große An. 1740. in der Reihe der dritte König von Preussen, den preussischen Thron bestieg, enthielt diese ganze Monarchie nicht mehr als 450. Städte und Flecken, gegen 18, tausend Dörfer, und mit Inbegriff der Armee zwey Millionen und 200 tausend Menschen. — Friedrich der Große verschaffte seinem Reiche Ostpreusland, Schlesien und Westpreussen. Jetzt — wo unter Friedrich Wilhelm dem II. und dem gegenwärtigen König Friedrich Wilhelm dem III. nach Ostpreussen und Südproussen, Anspach und Bayreuth, nebst den neuen Entschädigungs-Ländern hinzugekommen sind, zählt die preussische Monarchie 56 hundert Quadratmeilen, 11 hundert Städte und Flecken, über 40 tausend Dörfer und gegen 10. Millionen Menschen.

Portugall.

Seit dem letzten Frieden beobachtete Portugall hauptsächlich die Friedensvergleichungen beyzubehalten, um an den drohenden neuen Kriegsgefahren keinen An-

Antheil zu nehmen. Mit eben so grosser Aufmerksamkeit sah es auf seine auswärtigen amerikanischen Besitzungen hin, um deren Kultur und Handel immer mehr in Aufnahme zu bringen, von welchen Brasilien unter die größten und vortheilhaftesten zu rechnen, indeme etwa vor 30 Jahren schon der Werth dessen jährlich aus Brasilien nach Portugal ausgeführten Waaren zu 14. bis 15. Millionen Reichsthaler gerechnet wurden, der aber seitdem sehr gestiegen ist, darunter fand sich auch sehr viel Baumwolle, die ungemein geschätzt, und in England verarbeitet wird.

Italien.

Der grössere Theil von Italien hat nun eine ganz veränderte Gestalt. Die Besitzungen des Königs von Sardinien in Ober-Italien wurden wie bekant, mit der französischen Republik vereinigt. — Die übrigen Provinzen aber machen die jetzige italiänische Republik mit dem Hauptstze Mayland aus. Die Volksmenge wird zu 3,822,000. angegeben. So war auch bey dem drohenden Ausbruch des Krtegs ein stehendes Heer von 40,000, und eine Reserve von 60,000. Mann errichtet.

Die batavische Republik Holland.

Ein Schreiben aus Holland macht nach dem Frieden von Amiens 1802. folgende Schilderung: „Wer muß — wenn er dieses alles reiflich überlegt, nicht erstaunen, daß unsere Republik nach so grossen Unglücksfällen doch noch ein gutes und ge-

segnetes Land genannt werden kann. — Noch sind wir aus der Reihe der Völker nicht ausgestrichen, noch erkennen die mächtigsten Staaten von Europa in uns eine freye und unabhängige Nation. — Der lang erwünschte Friede hat uns den größten Theil unserer Besitzungen wieder gegeben, hat unsere freye Handlung und Seefahrt wieder hergestellt. Unter Begünstigung der alten in Holland noch nicht verschwundenen Treue und Redlichkeit, die Nationalbetriebsamkeit wieder belebt, und uns die Hofnung nicht ganz benommen, unter dem Segen des Himmels unsern verfallenen Wohlstand nach und nach wieder herstellen zu können.“

Die neu ausgebrochene Kriegsflamme zwischen England und Frankreich aber, war für diese Staaten von drückenden Folgen. Diese batavische Republik ist durch politische Verbindungen, durch eine Off und Defensiv Allianz zu genau mit Frankreich verbunden, um nicht mehr oder weniger Antheil an demselben nehmen zu müssen, und die Nachtheile eben so wohl als die Vortheile zu erragen; daher wird jetzt in ganz Holland nicht nur auf den öffentlichen, sondern auch auf den Privatwerken an Schiffen gearbeitet, daß man sich kaum einen Begriff von der Thätigkeit machen kann.

Schweden und Dännemark.

Diese nördlichen Mächten in sich selbst sind ungefähr in ihrer vorigen Stellung geblieben; die Staatseinrichtung ist keiner Veränderung unterworfen gewesen. Bey diesem neu ausgebrochenen Kriegs-

ge

gewitter wurden freylich mehr als jemals auf die Kriegsmacht sowohl zu Wasser als Land Bedacht genommen, auch so viel die Staats Einkünfte zulassen, zu Herstellung der Seemacht bey den jetzigen Umständen die möglichsten Veranstaaltungen getroffen. — Der auswärtige Handel wird für Schweden und Dänemark immer wichtiger; eine schwedisch ostindische Handelsgesellschaft besteht schon seit einigen Jahren, welche unter der Sicherheit und Privilegien der Regierung steht; beträchtlicher aber sind die dänisch ostindischen Besitzungen und Niederlassungen welche der Krone gehören. Den asiatischen Handel treibt die ostindische Handelsgesellschaft zu Kopenhagen, der für Dänemark wichtig und sehr vorthellhaft ist.

Rußland.

Rußland durchdrungen von der Uebersetzung, daß die wahren Quellen seines Glückes und seiner Macht, sich in seinem Schoosse finden, richtet das große Augenmerk darauf, durch Ruhe den Wohlstand seiner Unterthanen auf das möglichste zu befördern; es war daher bemühet, die möglichste Vorsicht zu gebrauchen, um den drohenden Kriegsstämmen zu entgehen. — Rußland wird auch als eine der ersten Mächten angesehen, welche in den vortigen, so wie in den gegenwärtigen politischen Angelegenheiten von Europa von Gewicht war, die seinen Einfluß wirkbar zu machen suchte. — Der Glanz, den Rußland im Laufe dieses Jahrhunderts ausgebreitet hat, der unermessliche Umfang der zahllosen Provinzen, aus welchen dieses Reich besteht, die Entfernung, welche es

für die Staaten Europas hatte, und die meisten Verhältnisse mit ihnen, schienen dennoch jeden Zweifel an der Sicherheit und Dauer dieser Macht, und ihrer Bestandtheile zu benehmen.

Türkey.

Bewirrer und bedenklicher hat es noch nie im türkischen Reiche ausgesehen, als gegenwärtig; es fehlt nur noch ein kräftiger Stoß von irgend einer Seite, so stürzt dasselbe zu Trümmern zusammen. In Egypten herrschen die Arnauten und Albaner, und die Beys; in Widdin Passawan Oglu; in Romeln eine große Räuberbande; in den übrigen Provinzen thun die Pascha, was ihnen beliebt. Von Seite Arabien her wird die Pforte durch die fürchterlichen Rebellen bedrohet, überrumpelt zu werden; der Rebelle Abdul Wechab hat den Scherif von Mecca geschlagen, und hierauf diese Stadt, wo Mahomet im Jahr Christi 571. geboren wurde, eingenommen, und spielt bereits den Herren von Arabien; wahrscheinlich ist auch Medina, wo Mahomet begraben ligt, bereits in seinen Händen, und in Syrien, so wie in ganz Kleinasien zittert man schon vor seiner Ankunft. Man ist daher überzeugt, daß diese in verschiedenen Gegenden der türkischen Herrschaft, seit mehreren Monaten unter sich in geheimer Verbindung stünden, und daß damit nichts geringers, als eine gänzliche Auflösung des ottomanischen Reichs bezielt werde; daß aber eben deswegen die benachbarten Mächte nicht länger ruhige Zuschauer solcher Unordnungen bleiben könnten.

S

Vermischte Weltgeschichten, oder kurzgefaßte
Begebenheiten.

**Einnahm des Kurfürstenthum
Hannover.**

Der in diesem Jahre erfolgte Kriegs-
ausbruch zwischen England und Frank-
reich, war für das Kurfürstenthum Han-
nover — welches England gehörte — eine
schnelle Veränderung und Uebergang an
Frankreich. Sobald die Kriegserklärung
von Seiten England erfolgt, wurden die
französischen Truppen beordnet, sogleich
mit schnellen Märschen und überlegener
Macht, unter dem General Mortier
in das Hannöversche einzurücken, wor-
auf die Einnahm und die Kapitulation
ohne grossen Widerstand am 3ten Junj
erfolgt. — Der Inhalt desselben besteht
hauptsächlich in folgendem :

„Das Kurfürstenthum Hannover wird
mit den darinn befindlichen Festungen von
den fränkischen Armeen besetzt. Die han-
növerschen Truppen ziehen sich hinter die
Elbe zurück, und verpflichten sich so lange
der Krieg währet, nicht gegen die fränki-
schen Truppen zu fechten. Die hannö-
verische Armee retirirt sich mit Kriegsschren;
die Regimenter nehmen ihre Feldstücke mit
sich. Die Artillerie, das Schießpulver,
die Gewehre und Munition aller Art wer-
den der franz. Armee überlassen. Auf alle
Kassen, die der Universität ausgenommen,
wird der Beschlagn gelegt. Der fränkische
General behält sich vor, in der bisherigen
Kurfürstlichen Regierung die nöthigen Ab-

änderungen zu machen. Die ganze fran-
zösische Kavallerie wird auf Kosten des
Hannoverlandes remontrirt werden; das
Kurfürstenthum sorgt auch für den Sold,
die Montirung und die Nahrung der frän-
kischen Armee. Alle Landes Einkünfte ste-
hen unter der Disposition der fränkischen
Regierung. Der franz. General schrieb
sogleich eine solche Kontribution vom Kur-
fürstenthum Hannover aus, die er für
die Bedürfnisse der Armee als nöthig zu
seyn erachtet &c. &c.

Hannover vom 4ten September. —
Mit jedem Tage wird die Noth in unserm
Lande drückender. Die Abgaben und die
Last der Einquartirung fallen desto emp-
findlicher, weil durch die Sperung der
Elbe und Weser viel tausend Menschen
Brod und Unterhalt verloren haben; —
37,000. Mann Franzosen liegen in dem
Hannöverschen. — Um alle Gewehre,
Kriegsmunition &c. aus dem Hannövers-
schen nach Frankreich zu schaffen — die
zusammen 36,000. Zentner ausmachen —
werden 600. Wagen erfordert. — Die
den Franzosen überlieferte Artillerie von
Hameln und Hannover bestand in 314.
Kanonen, 45. Mörser, 50. Haubizen
und 10. eisernen Feldstücken; an klei-
nem Gewehr sind den Franzosen 39,000.
Flinten und 5000. Pistolen ausgeliefert
worden; in den verschiedenen Magazinen
wurden mehr als 400,000. Pf. Pulver,
und 3. Millionen Patronen gesunder.

Reise Bonapart, erster Consul in Frankreich.

Am 24 ten Junj 1803. trat der erste Consul mit seiner Gemahlin die vorher angekündigte Reise nach den Niederlanden, Belgien und Holland, in Begleitung von Ministern, Generalen und einer ausgesuchten Nationalgarde, an. Es war bewunderungswürdig, wie diese hohen Reisenden aller Orten, sowohl in Frankreich als in den auswärtigen Ländern, mit möglichsten Ehrenbezeugungen empfangen worden. Die öffentlichen Blätter beschrieben diese Reise als einen Triumphzug, indem kein französischer König jemals mit so viel Enthusiasmus behandelt worden, als Bonaparte; es war eine Art von Begeisterung, welche die ganze Nation ergriffen hat. — Von Paris nach Amiens war diese Reise gleich einem Triumphzug anzusehen, überall waren die Strassen mit Menschen bedeckt, die ihn zu sehen wünschten; am 25 ten Abends um 7. Uhr traf der erste Consul in Amiens ein, wo mehr als 30,000. Menschen ihn auf dem Wege erwarteten. Als diese hohen Reisenden in Dünkirchen ankamen, waren die Häuser mit Blumenkränzen geschmückt, und selbst quer über die Strassen waren Guirlanden gezogen, so daß sie gleichsam unter einem Rosendach ihren Einzug hielten. Am 9 ten Juli kam Bonaparte in Ostende an, wo er die berühmten Schleißen besuchte, bey welchen im letzten Kriege die bekante verunglückte englische Landung geschah. Am 11 ten kam er noch Brügges, allwo alle Häuser mit Tüchern von den dortigen Manufakturen bedeckt waren. — In Ostburg hatten ihn früh Morgens 300. Ackerleute in ihren Landeskostüm häßlich gekleidet zu

Pferde, und das Haar mit dreifarbigen Bändern und Kornähren geschmückt empfangen, und als Ehrenwache bis Bressens begleitet. In Belgien selbst war überhaupt in allen Städten, wo der erste Consul hinkam, alle mögliche Liebe, Ehre und Erkenlichkeit bewiesen, die dem obersten einer so grossen Nation angemessen waren. Zu Gent stund ein Triumphbogen, auf welchen die vorzüglichsten Militärthaten des ersten Consuls abgebildet waren, vor der Pforte, durch welche er am 14 ten seinen Einzug hielt; dort betanden sich 16. Körbe von Spitzen und Bassin, bis zu Bändern und Faden, die für Mad. Bonapart bestimmt waren, neben welchen sich ein Stück Leinwand von 5. Ellen Breite, und Baumwollen Faden sehr fein gesponnen befand. Zu Brüssel, wo diese hohen Reisenden am 21 ten eintrafen, hat Mad. Bonapart einen Feuerschirm von Spitzenarbeit zum Geschenk erhalten, der ein wahres Meisterstück der Kunst war, indem unter verschiedenen bildlichen Vorstellungen der Held Bonaparte ganz bewaffnet zu sehen war; diese Arbeit ist mit einem Faden von so feiner Gespinnst gemacht, daß das Pfund 2,000. Franken kostet. — Ausser der Spitzenrobe für die Königin von Preussen, bestellte Madame Bonapart noch 2. andere, welche für die Kaiserin von Rußland und die Königin von Spanien bestimmt seyn sollen, deren jedes 30,000. Livres kostet. Die Rückreise dieser hohen Reisenden war auch glücklich erfolgt, indem Sie am 11 ten Augustm. Abends um halb 10. Uhr über Rheims wieder in St. Cloud bey Paris angekommen.

Ein

Ein Malteser oder Bewohner der Insel Malta.



Die Insel Malta, so beim Anfang des gegenwärtigen Krieas zwischen England und Frankreich ein Hauptgegenstand war, ist gewiß das sonderbarste Ländchen von allen bewohnten Theilen des Erdbos-

dens. Ganz Felsen und dennoch durch die Betriebsamkeit seiner Bewohner so fruchtbar, das wenige Länder eine Vergleichung damit aushalten dürften. Sie liegt im mittelländischen Meere, folglich unter ei-

ner

nem der glücklichsten Himmelsstriche, und ist nicht mehr als 4. und eine halbe Meilen lang, und 2. und eine halbe Meilen breit, auf denen die beträchtliche Anzahl von 150,000. Menschen lebt. — Die Insel nebst den beyden Eilanden war im Jahr 1529, vom Kaiser Karolus V. dem Malteser-Orden geschenkt worden. Die Insel ist sehr fruchtbar, und vorzüglich gut, sind die Baumfrüchte, nämlich die Pommeranzen, Zitronen, Feigen, Zuckerrohr und Baumwollen Pflanzen ic. — es sollen jährlich für 400,000. Ehaler Baumwolle verschickt werden; hierzu kommt nach der Fisch und Korallenfang ic. Die ganze Insel ist eine natürliche Festung, indem sie aus außerordentlichen steilen Felsen besteht; die Hauptstadt darinn ist Valetta, und ist gut gebaut und sehr volkreich, man rechnet ihre Einwohner auf 20,000. — Ihr Haven ist in jeder Hinsicht einer der sicherste und schönste in der Welt, er ist groß geräumig und gehörig mit Kastellen und Bateriaen versehen. — Die Ordens-Kleidung besteht in einem schwarzen Mantel, und ein achteckiges Ordenskreuz, wie aus der Vorstellung zu sehen.

Beispiele von alt gewordenen Personen.

Zu Ofen in der Wasserstadt verstarb letzten Frühling, Catharina Prechlerin, im 132 ten Jahr ihres Alters. Sie war aus dem Luxemburgischen gebürtig, und Wittwe zweyer Männer; verdiente die größte Zeit ihres Lebens ihr Brod mit harter Arbeit, und lebte dann durch Wohlthaten. Die letzten drey Jahre kam sie nicht mehr aus dem Zimmer.

Am 29 ten Jenner 1803. verstarb im Augsburg die Sägmüllerin, Fr. Maria Christina Sichelin; sie wurde am 15 ten März 1708. geboren, und erreichte also bennabe das 95 ste Jahr ihres Alte 8. — Von den 11. Kindern, welche sie gebahr, erlebte sie 38. Enkel, 27. Urenkel und 1. Urenkel, zusammen 77. Personen.

Zu Toulouse in Frankreich ward zu Anfang dieß Jahrs, eine Nonne in einem Alter von 106. Jahren gestorben. Sie hieß Clerque, und war die Tochter eines Laquays von Ludwig XIV. der sie oft auf den Armen trug; von Jugend auf war sie sehr anmuthig und schön, und behielt auch ihre Anmuth bis in ihr hohes Alter.

Letzten Sommer verstarb in Ungarn ein Mann von 145. Jahren. — Er war viele Jahre Soldat gewesen, und hatte schon 1686. der Belagerung von Ofen, welche Stadt damals die Türken besaßen, beygewohnt. — In seinem ganzen Leben war er niemals krank gewesen.

In der Liste der Verstorbenen in Rußland vom Jahr 1802, fanden sich 216. Personen, welche das Alter von hundert Jahren erreicht hatten, dann ferner 37. Personen von 101, 32. von 102, 14. von 103, 17. von 104, 32. von 105, 7. von 106, 10. von 107, 5. von 108, 9. von 109, 15. von 110, 1. von 111, 1. von 112, 1. von 113, 2. von 114, 12. von 115, 2. von 116, 1. von 117, 12. von 120, 2. von 121, 1. von 123, 1. von 124, 2. von 125, 2. von 128, und 4. von 130. Jahren.

**Geburt, Todten und Eheleute, des
Kantons Appenzell V. R.
vom Jahre 1802.**

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Trogen	83	63	16
Herisau	292	264	73
Hundwil	55	66	34
Arnäschen	99	140	26
Grub	32	45	10
Zeuffen	163	141	46
Gais	90	61	19
Speicher	92	91	18
Walzenhausen	64	32	17
Schwellbrunn	104	90	35
Heiden	59	46	17
Wolfthalen	76	41	29
Rebetobel	71	58	15
Wald	50	41	10
Rüte	19	25	15
Waldstadt	43	47	20
Schönengrund	43	34	15
Bühler	39	29	15
Stein	60	65	15
Luzenberg	27	15	13
	1561	1394	458

Sind also im Kanton Appenzell V. R. mehr
Geboren als Gestorben — 167.

**Schreckliche Thaten einer
Frauensperson.**

Berlin vom 15 ten März 1803. —
Hier ist dieser Tagen eine verwittibte Ju-
stizräthin eingezogen worden, welche drey
Giftemischungen auf das ruchloseste ver-
übte: Den ersten Versuch machte sie
an einer reichen Tante, von der sie ein

grosses Vermögen erbte. Das zweyte
Opfer wurde vor einiger Zeit ihr rechts-
schaffener Mann, der schnell unter den
grössten Convulsionen starb, und dem sie
weder Freunde noch Aerzte unter mancher-
ley Vorwand zuließ. Die dritte und
jüngste Vergiftung übte sie an ihrem Be-
dienten aus, dem sie — als er ermüdet
vom Lande kam, eine vergiftete Fleisch-
brühe darreichte. Der arme Mensch ent-
deckte in der Schaale einen Saß, den aber
die Kammerjungfer als gewöhnlich erklärte,
und bekam Erbrechen. Die heuchlerische
Verbrecherin gab ihm als Gegengift Ro-
sinen und Pflaumen; als das Erbrechen
noch heftiger wurde, ordnete sie ihm einen
Milchreis an, den aber der Bediente aus
Mangel an Appetit beyseits setzte; alle
diese Speisen waren eine stärker als die an-
dere mit Arsenik vermischet. Die Rät-
hin gieng inmittelst in Gesellschaft. — Die
Kammerjungfer, welche Verdacht schöpste,
brachte eine der übrig gebliebenen Pflau-
men in die Apotheck, wo man gleich das
Gist fand. Der nun herbeangerufene Arzt
erkannte die Wirkungen des Gistes, und
man fand mehrere Portionen desselben in
dem Schranke der Rätthin; hierauf wur-
de sie schnell vom Spieltisch in das Cri-
minalgefängniß abgeführt, wo sie bereits
das meiste ihrer Verbrechen eingestanden
hat, und den Lohn ihrer Missethaten emp-
fangen wird.

**Mordgeschichte und Bestrafung
zweyer Dienstboten.**

Bern vom 16 ten Augustmonat 1803.
Heute wurden allhier 2. Mörder mit dem
Schwerdte hingerichtet, J. Jak. Kohler
von

von Nieder-Oesch, 25. Jahre alt, verheyrathet, ein Landmann, und Elisabeth Hoffstetter von Langnau, ledigen Standes, sonst eine Dienstmagd. — Diese beyden Missethäter befanden sich auf dem Hofsgut bey Schaffhausen im Niederrheinthal als Knecht und Magd mit Anna Aeschlimann von Langnau im Dienst. — Kohler lebte mit gedachter Aeschlimann einige Zeit in unerlaubtem Umgange, und nach den Aussagen der Hoffstetter, befand sich erstere seit etwa 16. Wochen vor ihrem unglücklichem Lebensende, von gedachtem Kohler schwanger. — Leichtsinns auf der einen Seite, und Eifersucht, die sich auf die Absicht gründete, den Kohler zu ehlichen, verleiteten die Hoffstetter, dem Kohler den unseligen Gedanken beyzubringen, die Aeschlimann zu ermorden, nachdem sie deren Schwangerschaft, und daß sie ihn als Vater angebe, zum Grunde legte. Kohler nahm dieses mit Gleichgültigkeit auf, und erst nach wiederholten Lockungen und Liebkosungen verleitet, willigte er in die schreckliche That ein.

Die Hoffstetter beredete nun Aeschlimann, mit ihr auf eine nahe gelegene Schaafweide zu kömnen, unter dem Vorwande, sie könne dort dem Kohler ihre Schwangerschaft eröffnen. Dieß geschah am 26ten August 1799. nach dem Nachtessen, als die übrigen Hausgenossen sich zur Ruhe begeben hatten, gieng die Hoffstetter und Aeschlimann nach angezeigtem Orte. Kohler erwartete sie bereits, setzte sich neben die Aeschlimann, fieng mit ihr an über ihren Zustand zu reden, faßte sie unversehens in seine Arme, zog im gleichen Augenblick ein Messer aus seiner Tasche, und ehe sich die Unglückliche zur Wehr se-

ben konnte, versetz'te er ihr einen weiten und tiefen Schnitt in den Hals, so daß das Blut sprudelnd hervorstürzte. Im Augenblick sprang die Hoffstetter hinzu, und hielt ihr ein hiezu mitgebrachtes Tuch in den Mund, damit sie nicht um Hilfe rufen könne. — Nach vollbrachtem Mord verführte Kohler sein Schlachtopfer nicht mehr; die Hoffstetter hingegen schleppte die Ermordete zu einem Abhang, beraubte sie, und ließ sie sodann in das Gebüsch hinabrutschen.

Diese beyden Mörder kehrten nach Hause zurück; da aber Einigkeit und Vertrauen selten bey den Bösen wohnet, so gaben sie ihren unerlaubten Umgang bald auf; die Hoffstetter begab sich weiters; Kohler verheyrathete sich anderwärts und zeugte 3. Kinder. — Die Entdeckung des entseelten Körpers geschah am folgenden 29ten August; zog aber keine gerichtliche Untersuchung nach sich. Erst den spätern Bemühungen verschiedener Gerichtspersonen verdankt man die Entdeckung dieses Mordes. Kohler starb mit vieler Ergebung und Reumuth; von der Hoffstetter will man nicht das nehmliche rühmen.

Noch ein trauriger Vorfall.

Klagenfurt vom 23ten Febr. 1803. Am 1ten dieß erlebten wir folgende gräueliche That: Doktor Perchini wollte bey einem Wirth vermittelst gerichtlicher Exekution eine Schuld von 100. Gulden einreiben. Dieser verfügte sich in ein Nebenzimmer, um — wie es schien, Geld zu hohlen. Möglich aber öffnete er die Thür, schoß erst den Doktor, und sodann sich selbst nieder.

Die kostbare Eiche.



Essenburg den 27. März 1803. —
Bey kurzem hat man folgende Entdeckung
gemacht: Bekanntlich stunden die Preuss-
ken in letzten Kriege lange in einem Wal-

de bey Kusel unweit Zweibrücken, und es
fielen dajelbst verschiedene Gesechte vor. —
Der Wald litte dabey so stark, daß nur
einige Eichenbäume stehen geblieben; diese
wur-

wurden nun von dem Eigenthümer zum Fälln verkauft. — Während der letzten Kälte hieb ein Bauer eine solche für 50. Livres gekaufte Eiche um; zu seinem nicht geringen Erstaunen bemerkte er in derselben eine starke Höhlung, und in dieser ein menschliches Gerippe, an dem noch die blauen Tuchlappen eines zerrissenen Rocks, und ein Stück von einem Hute blengen; er fand auch einen halb verfaulten Beutel mit 100. Dublonen, den er in die Höhe hob. Aus einigen Knöpfen will man schließen, daß es ein Preuße gewesen sey, der in diesem hohlen Baum, der Himmel weiß, aus welchem Grunde, seinen Tod fand. (Wie aus der Vorstellung zu bemerken.)

Sehenswürdige Schauspiele von Luftballonen.

Konstantinopel den 25. Nov. 1802.
Am 7ten dieß genossen wir hier zum erstenmal das Schauspiel eines Luftballons, den 2. Engländer verfertigt hatten: — Es waren 30,000. Menschen in der Ebene von Dalmaback versammelt, und der Anblick so vieler schönen Turbans und Schleyer gewährte eine herrliche Scene; auf der einen Seite hatten sich die Frauenzimmer verschleiert, und auf der andern die Mannspersonen gestellt. Der Großherr war von seinen Staatsbeamten einer zahlreichen Garde, und einigen hundert weißgekleideten Slaven begleitet; im Gefolge des Kapitan Pascha befanden sich 60. Mameluken auf arabischen Pferden; auch Lord Elgin und andere Gesandten waren zugegen. — Der Ballon war mit Halbmonden und Sternen geziert, und stieg unter dem Ausruf der Türken: —

Allah — Allah — in die Höhe; ein Windstoss machte, daß sich der Ballon nach der Seite des Großherrn neigte, und dann nach dem Platz, wo der Kapitan Pascha saß, etwas zurück fiel. Die gemeinen Türken glaubten, das dieß ein Kompliment wäre, welches der Ballon gegen den Sultan mache; auch fragten einige, wenn das Luftschiff wieder nach Konstantinopel kommen würde? Der Ballon nahm übrigens seine Richtung über den Kanal nach Asien, wo er zur Erde kam. Der Großherr, welcher in Absicht seines aufgeklärten Geistes gegen manche seiner Vorgänger abweicht, hatte selbst das Verlangen geäußert, einmal einen Luftballon zu sehen, und daher die Künstler reichlich beschenkt; diese wollen nun in der Folge selbst mit einem Luftballon in die Höhe steigen.

Herr Professor Robertson in Hamburg unternahm letzten Heumonath eine bedeutende Luftfahrt, indem er die Höhe von 3600. Klaftern erreichte. Sein Ballon stieg anfänglich senkrecht in die Höhe; in dieser Höhe beobachtete er, daß die untere Atmosphäre rein war, die obere aber etwas nebligt; oben konnte man ohne geblendet zu werden in die Sonne sehen, ungeachtet dieselbe im Ganzen genommen, sehr hell schien. Die Kälte war in jener grossen Höhe eben nicht außerordentlich, der Thermometer zeigte 2. Grad über 0; aber das Säusen vor den Ohren, und das Uebelbefinden scheinen alle Geisteskräfte zu lähmen, der Puls und der Athem gingen äußerst schnell, und der Schlaf plagte die beyden Luftfahrer ungemein. Der Kopf war dem Herrn Professor so aufgeschwollen, daß er den Hut nicht mehr aufsetzen

sehen konnte, und seine Augen wurden durch das zuströmende Blut ganz roth. Glas und Siegellack hatten alle Elektrizität verlohren, auch die Magnetsadel schien ihre Kraft verlohren zu haben; die Luftschiffer sprachen sehr laut, und hatten doch Mühe, einander zu verstehen. Der Hr. Professor machte die Bemerkung, daß die Wolken nicht höher als 2000. Klafter gehen, in dieser Höhe bemerkte er auch ein Auf- und Niedersteigen der elektrischen Kraft; während der Kopf aufschwoll, ließen sie sich Mittags eine beträchtliche Strecke tiefer herunter, setzten aber ihre Reise bis zwey Uhr fort, worauf sie bey Wichtenbeck unweit Zelle wohlbehalten zur Erde kamen. — Die Bauern hielten es anfangs für böse Geister. Ohne Zweifel ist noch kein Luftsegler höher in die Luft gekommen, als Robertson. — Mit den besten Seheröhren sah man Vormittags um 11. Uhr seinen Ballon in der erstaunenden Höhe nicht größer als ein Stern, und der Himmel war ganz rein.

Die in die Luft gepflogenen Pulvermühlen.

Am 6 ten May 1803. ereignete sich auf den 8. Werste von Petersburg gelehenen Pulverwerken ein schrecklicher Vorfall: Durch eine Entzündung des Pulvers in dem Gebäude, worinn dasselbe getrocknet wurde, gerieth es in Brand, und flog mit den ganzen darinn befindlichen Pulvervorräthen in die Luft. Durch die gewaltsame Explosion, und die umhergeschleuderten brennenden Materien wurden 4. in der Nähe befindlichen Pulvermühlen angezündet, und in die Luft ge-

sprengt; von diesen warfen sich feurige Trümmer auf das Laboratorium, worinn das Pulver gekörnt wird, und entzündete es, so daß auch dieses massiv erbaute, mit einem eisernen Dache versehene Gebäude, mit entsetzlichem Krachen in die Luft flog. Die durch die Explosion verursachten Erschütterungen, und die mehr und minder heftigen Schläge dauerten eine volle halbe Stunde. — Ueber 20. Menschen verlohren das Leben, und mehrere wurden verwundet. Durch die Pressung der Luft sind viele Menschen, die sich in der Nähe befanden, grosse Strecken fortgeschleudert worden, ohne Schaden zu bekommen; unter anderm wurde ein Soldat, der in einem Flüschen badete, schnell aus dem Wasser gehoben, und 20. Klafter weit auf das Land geworffen; auch in dem merklich entfernten Walde wurden viele Bäume entwurzelt und umgeworffen. — Die aufgepflogene Pulvermass: beträgt 800. Centner, und das Unglück soll durch Ueberheizung der Oefen entstanden seyn.

Am 2 ten Merz 1803. ist die von Hr. Wekus aus Kölln auf der rechten Rheinfseite angelegte neue Pulvermühle in die Luft gepflogen. Die Erschütterung des Bodens war so stark, daß das eine halbe Stund davon gelegene Schloß Bensberg erzitterte; einem Mann, der in derselben arbeitete, wurde der Kopf vom Leibe weggeschlagen.

Schweizer Sennerey nach Frankreich.

Merkwürdig war der Wunsch und das Begehren der Madame Bonaparte in

In Frankreich, eine Schweizer Sennerey von wenigstens zwanzig Stück des schönsten Viehs, mit aller Zubehörde zu erhalten. — Diesem Wunsche gemäß wurde solches zu Stande gebracht, und nach Frankreich geliefert, wie aus folgendem Schreiben zu ersehen: — Bern vom 7 ten May 1803. — Die hier angekauften Kühe für die Schweizer Sennerey der Mad. Bonaparte sind heute von Bern in Begleit des hübschen Kühers und schönen Mädchens, und einiger Jäger zu Pferd verreiselt; dürfen aber des Tages nur einige Stunden Tagreise machen. — Die Kühschellen, die auch mitgehen, dürfen nicht angehängt werden, indem sonst wie bekannt, die Kühe das Hirnweh nach den Bergen selbst bekommen würden. — Sie führen den ganzen Apparat zu einem Schweizer Küherwesen mit sich, haben ein schönes Handgeld erhalten, und werden in St. Cloud eine ansehnliche Besoldung beziehen, sind in mehrfacher sauberer Schweizer Kleidung ausgestattet, und sollen die Sennerey ganz auf Schweizerfuß führen. Es hat auch ein hiesiger Zimmermeister, Künstler — Namens Müller — ein ganzes Schweizer Bauernhaus in Modell verfertigen müssen, nach welchem ein solches erbauet und eingerichtet werden soll. — Zum glücklichen Fortgang dieser Schweizer-Sennerey wäre es nicht übel, wenn auch schweizerisches Gras, schweizerische Luft, und schweizerisches Wasser mit angebracht werden könnte.

Gute Einrichtung.

Bern vom 31. December 1802. — Bekanntlich halten die Mönche in den Ho-

spitien auf dem grossen St. Bernhardsberge, auf dem Simplon u. Hunde — welche dazu abgerichtet sind, die Fremden, welche sich im Winter und bey Schneegestörber verirren, im Schnee aufzusuchen. Den 17 ten dieß hat ein solcher Hund auf dem Berge Simplon, einen französischen Soldaten auf eine merkwürdige Weise aus dem Schnee gerettet, und ihn glücklich ins Hospitium gebracht, das er lange vergeblich aufgesucht hatte.

Der reiche Schuhmacher.

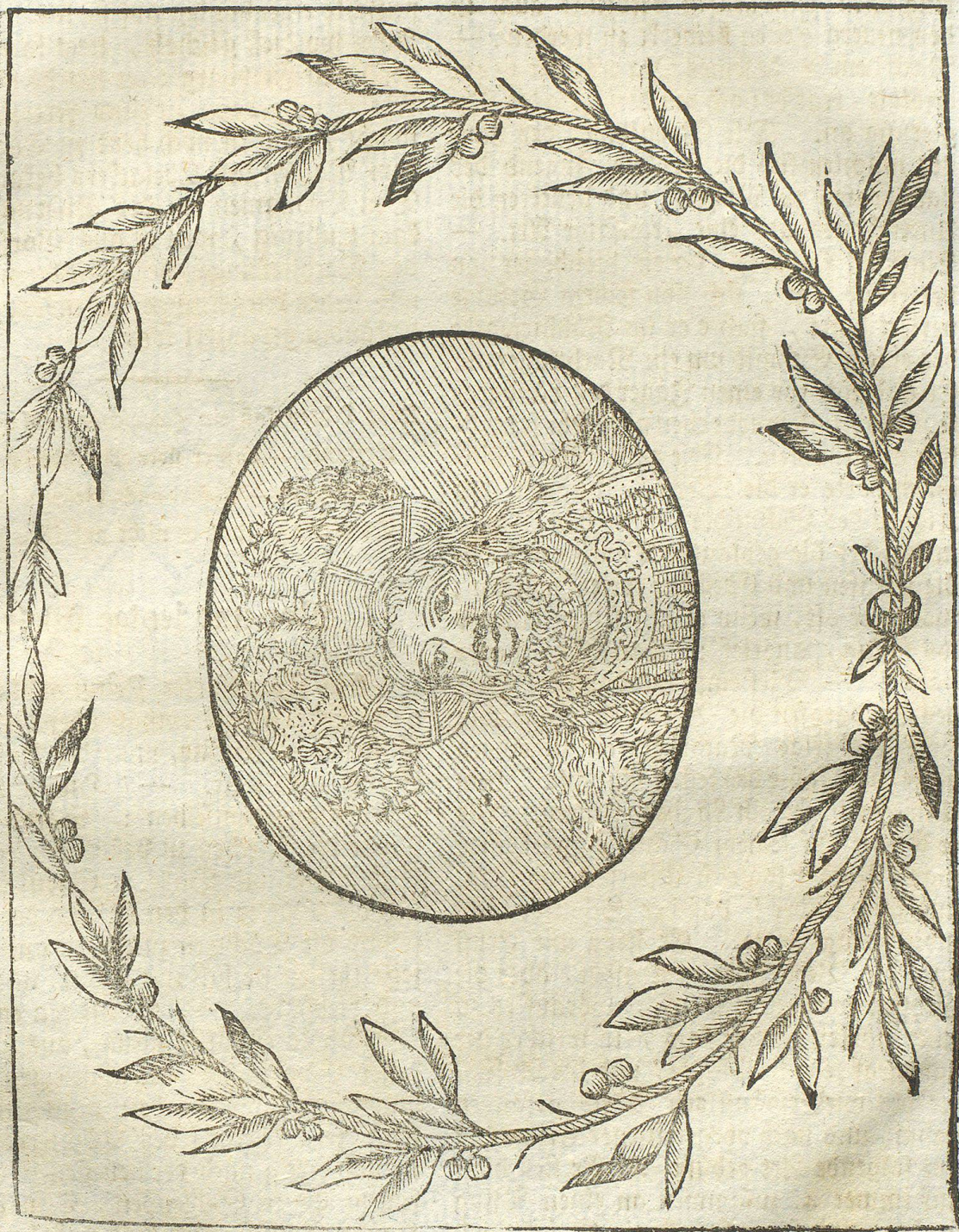
In der Stadt Odensee in Dänemarks, verstarbe zu Anfang dieses Jahrs, der Handschuhmacher Lahn. Er hat in seinem Testament 10,000. Thaler für 10. arme Mädchen aus dem Mittelstand, 20. tausend Thaler für verarmte Männer und Wittwen, und 60,000. Thaler für eine Stiftung zur Erhaltung der Erziehung armer Kinder vermacht. — Welch ein schönes Testament.

Reichliche Beschenkung.

Paris vom 3 ten Novemb. 1802. — Ein Lyoner Kaufmann, der zu Schreckenzeit mit Hilfe 2. Bedienten 225,000. Liv. baar Geld vergrub, und dann emigrierte, kam jüngsthin wieder in seine Vaterstadt zurück, und brachte einen dieser Bedienten mit, der andere war in Lyon zurück geblieben, und seitdem gestorben. — Er suchte nach seinem verborgenen Schatz, und fand denselben unverfehrt. — Aus Dankbarkeit schenkte er dem überlebenden Bedienten 20,000. Livres.

Land

Landgraf Ludwig der Eiserne, eine lebenswichtige Geschichte.



Die wichtige Anekdote von diesem thüringischen Landgrafen verdienet auch in den neuern Zeiten bemerkt zu werden: — Nach dem Tode seines Vaters, der 1140. erfolgte, trat er noch minderjährig die Regierung an. Die Vornehmen des Landes machten sich die sorglose Jugend des Landgrafen zu Nuze, und drückten die Unterthanen auf eine grausame Art. — Einst als Ludwig, der ein Liebhaber von der Jagd war, sich von seinem Gefolge verirrt hatte, suchte er im Mühlarmwalde bey einem Schmid um ein Nachtlager an. Er gab sich für einen Jäger des Landgrafen aus, und wurde eben nicht sehr freundlich aufgenommen. Die ganze Nacht hindurch hörte er die Verwünschungen und Klagen des Schmids, über das Elend, in welches die geplagten Thüringer durch die Grafen und Edelleute versetzt wurden; wobey er oft, wenn er auf seinen Ambos los schlug, ausrief: Landgraf werde hart! — Tief empfand das edle Herz des Landgrafen die Vorwürfe, die ihm seine bisherige Nachlässigkeit zugezogen hatte, und faßte den festen Entschluß, dem Unwesen in seinem Lande zu steuern. Als er wieder auf seinem Schlosse angekommen war, stellte er sogleich Untersuchungen an, und fand leyder! daß der Schmid nicht zuviel gesagt hatte. Er fieng mit Ernst an, die Verbrecher zu straffen, aber die Großen widersehten sich, worauf es zu einer harten Fehde kam, in welcher der Landgraf jedoch obsiegte, und die Anführer des widerspänstigen Adels gefangen nahm, und nach vorgehaltener Erörterung auf folgende Art gebüßt: Er ließ hierauf immer 4. zusammen an einen Pflug spannen, und so mußten sie ein Stück Land umackern; die Diener des Landgrafen lei-

teten sie, und er selbst gieng nebenher, und peitschte eigenhändig auf sie los. — Der Acker wo dieß geschah, liegt in der Gegend von Freyburg; er wurde mit einer Mauer umgeben, zu einer Freystätte gemacht, und ist noch heut zu Tage unter dem Namen des Edelackers bekannt. — Den Beynamen — der Eiserne — bekam Ludwig, weil er aus Vorsicht vor den Nachstellungen des erbitterten Adels, und seiner kriegerischen Lebensart wegen, beständig gepanzert war.

Drey Lehren faß ein Herrscher wohl ins Herz:

- Erstens — daß er über Menschen herrscht;
- Zweytens — daß er nach Befehlen herrscht;
- Drittens — daß er nicht auf immer herrscht.

Vor und jetzige Welt.

Ein Frankfurter Zeitungsblatt vom 9 ten Febr. 1803. enthält über die jetzigen Sitten einen Aufsatz, unter der Aufschrift: Sonst und jetzt. — Hier sind einige Stellen aus demselben: Sonst war es Mode die Kirchen zu besuchen; jetzt das Schauspiel und Bälle. Sonst begaben sich die Mütter in den Stand der Ruhe, sobald die Töchtern zu tanzen anfiengen; jetzt theilen sie sich mit diesen, in Tänzer und Liebhaber. — Sonst waren unsere Vorfahren einfältig genug, aus übertriebener Sparsamkeit die abgelegten Kleidungsstücke ihren Kindern anstücken zu lassen; jetzt erlecht jedes Töchtergen schon fix und fertig nach der neuesten Mode aus seinem Ey in Schleppen, Titusköpfen, Knabenschuhen, und halb nackt hervor. — Sonst war die Zeit der Konfirmation eine Art

Art geistlicher Uebung; jetzt ist sie ein Eintrittsbillet zu allen öffentlichen Lustbarkeiten. Sonst waren Ehescheidungen eine Seitenheit; jetzt sind sie an der Tagesordnung, und fast so häufig als Hochzeiten selbst. Sonst rechneten Mann und Frau des Jahres ein paarmal über Einkünfte und Ausgaben, um als ehrliche Leute durchzukommen; jetzt denkt man an so was nicht eher, als bis ein Schwarm von Gläubigern den Traum unterbricht. Sonst zahlte man die Konti am Schluß des Jahres; jetzt braucht man das Geld zu Lustbarkeiten. Sonst lernten Mägdelein von den Müttern, was zu einer guten Haushaltung gehört; jetzt ist es umgekehrt, weil Mama das Töchtergen zu allem andern, nur nicht zur Haushaltungskunst erzog. Sonst hörten Jünglinge die Lehren weiser und erfahrener Männer mit Aufmerksamkeit; jetzt will der Milchbart jene belehren u. u.

Lobenswürdige Verordnung eines Bischofs.

Paris vom 26 ten Januar 1803. — Aus Tournay wird folgendes gemeldet: Nach einem alten Gebrauch versammelten sich am Neujahrstage die vornehmsten Damen der Stadt, Nachmittags bey unserm Bischof, um ihn ihre Glückwünsche abzustatten, worauf gespielt — und Erfrischungen aller Art herumgegeben wurde. Verfloffenen 1 ten Febr. wollten die Damen von Tournay jene alte Gewohnheit wieder in Gang bringen. Der Bischof, B. Sün empfing sie mit aller Leutseligkeit; allein anstatt des Spiels und der Erfrischungen, unterhielt er sie mit einer

Anrede, worinn er unter anderem sagte: „Seine Vorgänger hätten grosse Einkünfte gehabt, diese wünsche er sich nicht; sein schönster Titel sey der — ein Vater der Armen zu heißen; diese brauchten vorzüglich bey der gegenwärtigen strengen Jahreszeit Unterstützung; besser könne man das Jahr nicht anfangen, als mit Wohlthaten, das der Himmel belohne; so viele edle Damen werden also ihr Herz der Armut nicht verschließen u. — Sogleich veranstalteten 2. Damen eine Kollekte — die sehr reichlich ausfiel, worauf die Gesellschaft auseinander gieng.

Abscheulicher Mord.

Zu Ancona in Italien ist zu Anfang dieses Jahrs ein schrecklicher Mord vorgefallen: Ein verwaister Knabe von 12. Jahren, der bey einem Schneider in der Lehre war, hatte mit zwey Paoll in der Lotterie einen Quaterno von 600. Thaler gewonnen. Als er das Geld bey dem Kollekteur erheben wollte, verlangte dieser, daß er seinen Vater mitbringen sollte. — Ich bin ein Waise, antwortete der Knabe, und stehe bey einem Schneider in der Lehre. Nun wohl, so bringe diesen mit, versetzte der Kollekteur, und dann werde ich das Geld bezahlen. — Der Lehrling erzählte hierauf den ganzen Vorfall seinem Meister, der ihn um das Geld zu erhalten, ermordete, und am folgenden Tage zum Kollekteur gieng, um den Gewinn einzustreichen. Dieser aber erklärte, der Lehrling müsse zugegen seyn. — Darüber entstand ein Streit, der endlich zur Entdeckung des ganzen Verbrechens führte.

Der





In Nordamer. Li in der Gegend von Carolina, bemerkte vorigen Jahrs ein Jäger unter einem alten Baum zwey Schlangen, und schoss sie. Ein Bauer, der dazu kam, band sie in der Mitte zusammen, um sie — weil sich kein Leben mehr zeigte, nach dem Dorfe zu tragen, und sie sehen zu lassen, und hieng sie um seine Schultern; unterwegs aber erholte sich eine derselben wieder, biß den Bauern in den Hals, und er mußte hierauf in wenigen Tagen sterben. Ein Knabe, der von ungefähr und aus Neugierde zu nahe kam, wurde vom Schwanz einer Schlange ergriffen, die ihn umschlang; durch baldige Veranstaltung aber wieder gerettet, und das Leben behielt. (Wie aus der Vorstellung zu sehen.)

Die durch Wölfe ums Leben gekommenen Menschen.

Krakau vom 25. Januar 1803. — Wir haben hier eine gelimnige Kälte, die Wölfe wagen sich bis nahe an die Stadt, und haben unlängst einen Soldaten auf öffentlicher Landstrasse rein aufgestossen; er muß sich verzweifelt gewehrt haben, denn auf dem Platz, wo man seine Kleider fand, war ein Kreis mit Blut bedeckt, und der Knabe an seiner Flinte abgeschlagen; fast täglich werden erfrorene Menschen in die Stadt gebracht. Aus Lemberg sind die nehmlichen Berichte, daß wegen der grossen Kälte ähnliche Unglücksfälle erfolgte; töalich fand man erfrorene, und von den Wölfen zerfleischte Menschen. Bey Zarnopol wurden 4. Husaren von Kleinmayer von den Wölfen zerrissen, nach-

dem sie zuerst 9. dieser Bestien zusammengehauen hatten. Bey Horandonka fand man von einem Dragoner nur nach die Montur; auch dieser hatte zuvor noch 3. Wölfe geoddet.

Trenheit der Hunde.

Saat vom 4ten Hornung 1803. — Unweit Kampen sind 2. Juden erfroren. Ein gleiches Schicksal hat ein Jäger von der Garnison in Kampen gehabt; man fand ihn erstarrt auf der Hüdersee, und neben ihm seinen Hund, der seinen Herren trotz der Kälte und des Hungers, nicht verlassen wollte.

Tapferer Heldennuth einer Schweizerin.

In Kant. Nigau wollte letzten Winter ein Mann über den zugefrorenen Hallwyltersee gehen; das Eis brach — er sank unter, konnte sich zwar noch eine Zeitlang an dem Eise fest halten, und um Hilfe rufen. An dem Ufer versammelte sich eine grosse Menge von Zuschauern und Zuhörern, aber niemand hatte den Muth, sich in Gefahr zu begeben. Als die Kräfte des Unglücklichen mit dem Tode ringenden zu schwinden anfiengen, erschien wie ein Engel des Lichts ein Fräulein von Goumoens von Prestenberg, schritt über das Eis hin, reichte mit Hülfe eines leichten Knaben dem Versinkenden Seile und eine Latte zu, an welcher er sich fest halten, herausgezogen, und also errettet werden konnte.

Geichte der Hofnarren und der Carnevals Lustbarkeiten.



Ehedem — besonders in den Zeiten der Jahren von 800. bis 1000, hatten die Regenten, vornemlich die rohen und unwissenden derselben, Langeweile — die ein wahrer Vater des Vaterlands in der That nie haben wird. Daher schafften sie sich Zeitvertreiber an, deren Amt es war, den Fürsten durch Possen zu vergnügen. Sie trugen eine ausgezeichnete lächerliche Kleidung, an welcher oft Schellen befindlich waren, oder andere wunderbare Vorstellungen zu Fuß oder Pferd, um sich Aufmerksamkeit zu verschaffen; erhielten aber auch oft zur Belohnung — für ihren allzeit fertigen Wis die einträglichsten und ansehnlichsten Staatsämter, die sie gewöhnlich nicht zu verwalten wußten. — Der einzige Vortheil, den die Hofnarren stifteten, war wohl der — daß sie dem Regenten in einem mit unter sehr beißenden Scherz die Wahrheit sagten. Der letzte Deutsche, der mit diesem eben nicht ehrenvollen Titel belegt wurde, war der polnische Generallieutenant, Freyherr von Niau — Kommandant der Festung Königstein, Hofnarr Augustus, Königs von Pohlen und Churfürst von Sachsen; wiewohl Niau seiner Redlichkeit wegen eines rühmlichen Titels werth war.

Die Carnivalslubarkeiten aber haben heut zu Tage noch statt. In der gewöhnlichen Carnivalszeit von dem Feste der S. 3. König bis zur Aschermittwoche, waren vornemlich das Carnival zu Venedig berühmt. — Diese Lustbarkeiten bestehen hauptsächlich in Schauspielen, Redouten Concerten und Wettrennen.

Kostbare Reise.

Spanien vom 18 ten Decemb. 1803. Die glänzendeste Reise, welche vielleicht seit einem Jahrhundert gemacht worden, ist die der königlich. Familie durch einen Theil von Spanien. — Das gesammte Gefolge betrug 10,000. Menschen, nemlich 31. Personen die königl. Kapelle und Geistlichkeit, 385. die Leibgarde, 6. die Oberkuchendirektion, 23. von der Kellerrey, 30. vom Silberservice, 13. von der Brodbekerey, 16. vom Wachslichteramt, 21. vom Desertamt, 127. Schlosser, Tischler und Tapezierer, 1. Schneebeisforger, 6. Stubenfeger, 18. Federvieh rupper, 40. niedrige Bediente, 14. Leibärzte, Chirurgen und Leibaderlasser, 4. Leibfreuseurs, Barbier und Billardspieler, 277. beym königl. Marstall, 83. Kuischer, Maulthiertreiber und Lauser, 202. bey der königl. Jägererey etc.

Die höchste Bergreise.

In den Sommermonaten 1802. wurde von 2. Franzosen der 14,500. Fuß hohe Berg Montblanc in Savoyen erstiegen; sie konnten sich aber wegen des starken Windes und Schneegestörbers auf demselben nicht länger als eine halbe Stunde aufhalten, und genossen fast gar keine Aussicht. Ein anderer Franzose Namens Ramond, hat nun auch den Gipfel des Montperdu, des höchsten Bergs der Pyrenäen, den noch kein Sterblicher betreten hatte, erstiegen; er ist so wie der Montplanc, mit ewigem Eise bedekt.

Unvorsichtigkeit gegen wilde Thiere.



Am 28 ten Decemb. 1803. hatte sich im botanischen Garten zu Paris, wo auch die ausländischen Thiere aufbewahrt werden, folgendes Unglück ereignet: Eine

fremde Frauensperson, die eben in Paris angekommen war, stieg über die Schranken, welche die Zuschauer von den Behältnissen der wilden Thiere trennen. —

Sie

Sie hatte die Unvorsichtigkeit, ihre Hand
in das Behältniß eines Tigers zu stecken,
und da sie sahe, daß dieser sie ihn leckte,
so that sie das gleiche b. y einem Löwen;
aber dieser packte sie mit vollem Gebisse
an, um als Beute davon tragen zu wol-
len, (wie aus der Vorstellung zu sehen)
so daß die Umstehenden der übrigen Zu-
schauer Mühe hatten, sie dem Thiere wie-
der zu entreißen. Die fremde Unglückli-
che benahm sich dabey standhaft, und sag-
te nur, es geschehe ihr Recht, weil sie ein
solches Wagemüß unternommen habe.

Der Ordnung Liebende Wirth.

In einem gut eingerichteten Wirthshaus
im Kanton Zürich, fand sich zur Beleh-
rung der Gäste folgendes angeschrieben:

Hinaus mit den Gesellen,
Die sich nur durstig stellen,
Lange sitzen — nichts verzehren,
Und nur die Leute scherren.

Hinaus mit allen denen,
Die nach was Gutes sich sehnen,
Und doch bey ihrem Prahlen,
Nicht gern die Zech bezahlen.

Maul richt dich nach der Tasche,
Und nicht nach Krug und Flasche,
Hast du im Beutel keinen Heller,
So laß dem Wirth den Wein im Keller.

Dieses Haus steht an der Sonne,
Hast du kein Geld, so geh' zum Brunne,
Denn mit der Kreide an der Wand,
Kann ich nicht fahren ins Weinland.

Die wohlbezahlte Milch.

Es wird vom letzten Juli aus Peters-
burg gemeldet, daß die regierende Kaiserin
einen Spazierritt auf dem Land gemacht.
Da die Hitze drückend war, so verlangte
sie deswegen bey einem Bauernhaus etwas
Milch. — Die Bäurin sagte: daß sie
zwar keine hätte — aber für Geld wohl
eine schaffen wollte. — Die unbekante
Kaiserin gestand, daß sie kein Geld habe;
dann habe ich auch keine Milch — war
die Antwort der Bäurin. Eine benach-
barte Bauersfrau war gefälliger — sie
brachte ohne alle Umstände Milch und ein
nen züernem Löffel. Die Kaiserin stillte
den Durst, und schloßte derselben nach
der Zurückkunft 50. Rubel. (Eine Ru-
bel macht 2. Reichsgülden.)

Der reiche Zuckersiederer

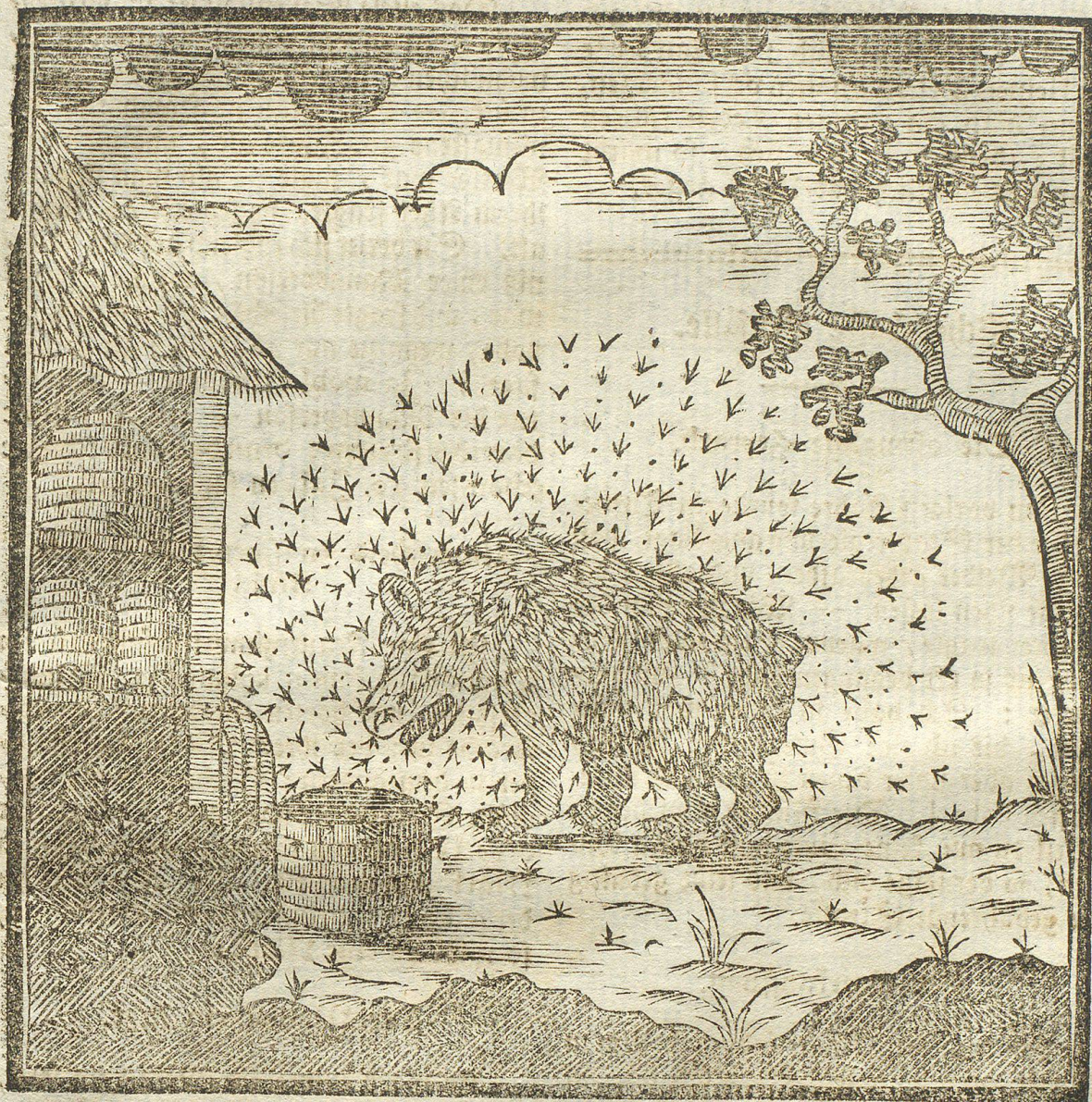
Am 8 ten Januar dieses Jahrs ward
zu Moskau in Rußland der reiche Kauf-
mann Wolodimer off gestorben, der sich
durch seine Zuckersiederey ein Vermögen
von 15. Millionen Rubels baar Geld er-
worben hat.

Trost für Caffee-trinker.

Oy um Himmels willen! rief ein
junger Arzt dem Greise von Fernay zu,
als er ihn nach spät Abends bey dem Caffee
sah: Sie trinken Caffee? — Caffee
ist ein langsames Gift. — „Ja! —
langsam muß es wohl seyn, verlebte
Fernay, denn ich genieße es schon über
sechszig Jahre.“

Der

Der Bär und die Bienen.



In einem Dorfe unweit Krakau in
Polen, kam ungerufen ein Bär in einen
Garten zu stehen, wo Bienen waren. —
Es währte nicht lange, so kam eine Biene
und stach ihn. Darüber wurde er so er-

grimmet, daß er gerade auf die Bienens-
stöcke losgieng, und sie insgesammt über
den Haufen werffen wollte. Er hatte sich
aber kaum an einem seine Rache ausgelübt,
so fielen die beleidigten Bienen über ihn
her,

her, und zerstachen ihn so grausam, daß er fast nicht mehr aus den Augen sehen konnte. Diese Geschichte enthält eine anwendbare Lehre, nemlich: Man lerne die kleinen Beleidigungen verschmerzen, wenn man ein ruhiges Leben führen will; denn rächt man sich, so macht man gemeiniglich das Uebel ärger.

Scherzhafte Einfälle.

Die oftmalige Geyrath.

Im vorigen Jahre wurde ein Turneser bey der Stadtregerung angeklagt, daß er 5. Weiber geheyrathet, und allezeit die vorige sitzen lassen. — Wie ihn nun der Richter fragte, warum er ein solch Buchenstück so oft begangen habe? antwortete er: Ich habe so lange wollen suchen, bis ich eine Gute finden könnte, die ich aber unter denen fünf nicht angetroffen habe! Der Richter erwiderte: Weil du nun keine Gute hast finden können, so beruhige dich, und leide gedultig die gebührende Straffe.

Die Eyerkauffung.

Ein deutscher Bauer fuhr nach Ulm zu Markt, und hatte sein Weib bey sich auf dem Wagen sitzen. Ein bey ihm vorübergehender Spottvogel fragte: Bauer — wie theuer die Henne? Der Bauer antwortete: Die Henne ist zwar nicht zu verkauffen, aber zu den Eyern, so sie leget, solt ihr der erste Kaufmann seyn.

Das Alter des Frauenzimmers.

Das eitele Frauenzimmer hat mehrentheils einen andern Calendar, als den gewöhnlichen; sie rechnen immer 10. Jahre zurück. — Eine Frau in Hamburg, die wenigstens 50. Jahre alt, und noch eine Wittwe war, sagte — als man sie nach ihrem Alter fragte, sie sey erst 40. Jahre alt. Sie berief sich zugleich auf das Zeugniß einer Mannsperson, welche zugegen war, und fragte dieselbe: ob sie nicht recht habe, wenn sie nur 40. Jahre alt zu seyn sage? Ja wohl Madame — antwortete die Mannsperson — ich darf nicht dawider streiten; denn das habe ich Sie schon seit 10. Jahren sagen hören.

Unterscheid zwischen Markt und Messe.

In eine Frauenzimmergesellschaft im Deutschland kamen unlängst 2. Mannspersonen, und hörten ein wenig ihrem Gespräche zu; bey ihrem Weggehen sagte einer zu dem andern: Wahrlich das italiänische Sprichwort habe recht — daß nur drey Weiber mit ihrem Geschwätz einen Markt ausmachen. Ey, ey — versetzte der andere — nehmet mein Weib dazu, so wird es eine Messe.

Der Mahler ein Arzt.

Es ward einmal ein Mahler ein Arzt, man fragte ihn: warum er seine Mahlerarbeit verliesse, und sich der Doktorey annehme? Er antwortete: Bey meiner vorigen Kunst sahe man die Fehler gar zu offenbar, darum habe nun eine gewählt, wo sie begraben werden.